

Robinson und Tina im Land der Fußbälle

Text: Gunhild Aiyub

Illustrationen: Peter Laux

Es ist ein regnerischer Nachmittag. Durch das Dachbodenfenster des Hauses oben auf dem Hügel scheint das Licht einer einsamen Glühbirne. Hätte jemand von außen durchs Fenster schauen können, hätte er kurze Zeit später seinen Augen nicht getraut. Denn auf dem Dachboden steht ein ungewöhnliches Ereignis kurz bevor...

Im Moment sieht alles noch ganz normal aus: Ein rothaariger Junge von etwa zehn Jahren lümmelt sich bäuchlings auf einer alten Matratze. Vor ihm liegt ein dickes Buch mit vergilbten Seiten und vielen, vielen Fotos. Was ein Betrachter von außen nicht wüsste, ist, dass dieses Buch Zauberkräfte hat. Wenn man sich nämlich ein Bild anschaut und sich ganz stark wünscht, hineingezaubert zu werden, landet man Sekunden später bei den Leuten, die auf dem Foto zu sehen sind.

Robinson ist gerade dabei, sich ein Ziel auszusuchen, wohin er sich am Wochen-

ende zaubern lassen will. Er hat seiner Schwester Tina versprochen, sie mitzunehmen. Gerade hat er eine neue Seite aufgeschlagen. Auf einem großen Foto sieht er einen Jugendlichen, der einen Fußball zusammennäht.

„Cool, der Junge näht einen Fußball! Ich dachte immer, das macht man mit Maschinen. Das würd' ich ja gerne mal sehen!“

Und dann passiert das, was einen möglichen Betrachter vor dem Fenster mit Sicherheit an seinem Verstand zweifeln lassen würde.

Robinson hat seinen Gedanken nämlich kaum zu Ende gedacht, da wird er von einem plötzlichen Luftstrom hochgerissen.

Wild zappelnd schreit er: „Nein!!! Nicht jetzt...! Halt stopp... , ich will doch noch gar nicht“

Und dann ist die Matratze leer. Nur noch Robinsons Stimme ist zu hören, aber sie wird auch immer leiser. Und schließlich ist es still.

Ein Junge fällt durch die Zimmerdecke

In einem Nähzentrum am Stadtrand von Sialkot sitzen 25 Jugendliche und Männer auf niedrigen Hockern und stechen Nadeln durch kleine Waben aus Kunststoff. Aus einem Radio plärrt Musik. Noch ahnt hier niemand, dass gleich zwei äußerst ungewöhnliche Vorfälle passieren werden. Noch Jahre später werden die Arbeiter ihren Kindern und Enkeln von dem erzählen, was an diesem Tag im Nähzentrum geschah.

Aslam zieht gerade einen meterlangen Faden durch das Loch der Kunststoffwabe. Noch zwei Stiche, und dann ist der Fußball fertig. Mitten in der Bewegung stockt er. Die Musik im Radio wird über-tönt von einer kreischenden Stimme, die immer lauter wird. Sie scheint von der Decke zu kommen, aber da oben ist nichts zu sehen. Noch nicht. „...erst am Samstag reisen, Zauberbuch!“, schimpft die Stimme. „Tina bringt mich um, dass ich ohne sie... Ooohhaaaahhhmpffff!“



Im nächsten Moment saust ein rothaariger Junge durch die Decke, ohne sie zu beschädigen, und landet auf einem Teppich aus Fußballen. Aslam und seine Kollegen springen schreiend auf.

Robinson ist diese Reaktion schon gewöhnt. Fast jeder schreit, wenn er bei seinen Zauberreisen plötzlich vom Himmel oder von der Decke fällt. Und das mit dem Zauberbuch zu erklären, hat keinen Zweck, denn das würde ihm ohnehin kein Mensch glauben. Das Blöde ist nur, er hat diesmal nicht die leiseste Ahnung, in welchem Land er gelandet ist.

„Hallo Aslam“, sagt er und rappelt sich vom Boden hoch. Er hat den Jungen vom Foto im Zauberbuch wieder erkannt. Und da sind ja auch die Fußballer! Aber das Zauberbuch hat ihn so schnell wegge-

zaubert, dass er keine Zeit hatte zu lesen, aus welchem Land das Foto stammt.

„Woher weißt du, wie ich heiße?“ Aslam hat endlich seine Sprache wieder gefunden.

Auch diese Frage kennt Robinson zur Genüge. Er hatte den Namen unter dem Foto im Zauberbuch gelesen. Aber wie erklärt man das Leuten, die das Zauberbuch nicht kennen?

„Ich hab’ gehört, wie dich eben jemand gerufen hat“, schwindelt Robinson. „Aber wo bin ich denn hier eigentlich?“

„In Sialkot“, sagt Aslam.

„Das ist ja toll“, sagt Robinson, „und wo um alles in der Welt liegt Sialkot?“

„In Pakistan natürlich! Aber jetzt sag

mal, wie bist du durch die Decke gekommen?“

Robinson zuckt mit den Schultern. „Ich hab’ das irgendwann mal gelernt“, sagt er. „Aber jetzt zeigt doch mal, wie ihr einen Fußball zusammennäht.“

Aslam wird langsam wieder normal. Jetzt ist er in seinem Element. „Setz dich hier neben mich, dann zeig ich dir alles! Und du kannst mir erzählen, wo du herkommst.“

Die anderen Fußballnäher rücken ihre Hocker um die beiden Jungen herum. Und während sie geschickt mit Nadel und Faden hantieren, erzählt Robinson von Deutschland, von seiner Familie und von seiner Stadt mit dem großen Stadion, in dem auch einige Spiele der Fußballweltmeisterschaft stattfinden.

Er erfährt, dass Aslam früher schon als Kind Fußbälle genäht hat. „Das war echt hart! Ich war erst acht Jahre alt, als mein Vater mich mit in ein Nähzentrum genommen hat. Jeden Tag von morgens bis abends hab' ich mir die Finger krumm genäht“, stöhnt er rückblickend. „Drei Jahre dauerte dieses Elend. Wir hatten keinen Tag frei. Und die ganze Zeit konnte ich nicht zur Schule gehen.“

„Aber wieso hat dein Vater dir das angetan?“, fragt Robinson. Doch er ist schon so oft auf Zauberreisen gewesen, dass er sich die Antwort denken kann.

„Wir brauchten das Geld. Was mein Vater verdiente, war nicht genug für uns alle. Viele Kinder mussten damals Fußbälle nähen.“

„Aber dann kam eines Tages ein Mann ins Nähzentrum und hat alle Kinder nach Hause geschickt“, ruft Aslams Freund Usama dazwischen.

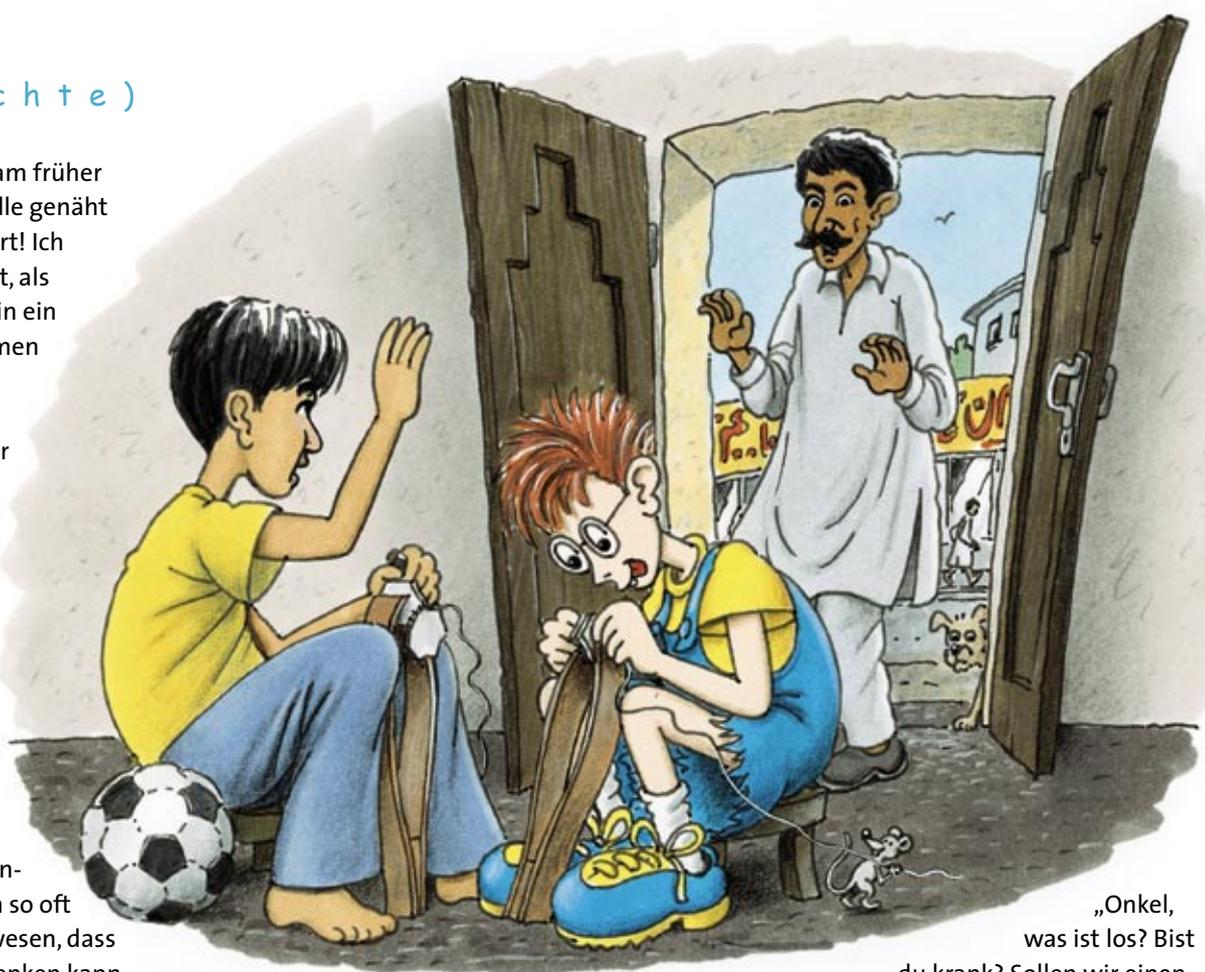
„Ja, und unser Chef hat großen Ärger bekommen, weil er uns beschäftigt hat. Der Mann hat gesagt, Kinder, die jünger als 14 Jahre sind, dürften in Pakistan nicht arbeiten. Das wär' verboten.“

„Ja, aber dann fehlte deiner Familie doch das Geld, oder?“, fragt Robinson.

„Nein“, sagt ein älterer Arbeiter, „das Nähzentrum wurde von einem neuen Besitzer übernommen, und der hat den Erwachsenen mehr Geld gezahlt. Dadurch brauchten die Kinder nicht mehr zu arbeiten und konnten zur Schule gehen. Und das ist auch gut so!“

„Na ja“, gibt Usama zu bedenken, „nicht alle hatten so viel Glück. Ich kenne Familien, wo die Väter nicht mehr verdient haben. Die Kinder haben dann eben woanders gearbeitet – auf Baustellen oder in Geschäften.“

„Als ich 16 war, hab' ich den Chef hier gefragt, ob er Arbeit für mich hat“,



„Onkel, was ist los? Bist du krank? Sollen wir einen

erzählt Aslam, „und seitdem bin ich hier. Morgens gehe ich zur Schule, und nachmittags arbeite ich. Ich spare nämlich für ein Studium.“

Onkel Yusuf macht eine schreckliche Entdeckung

Robinson will auch unbedingt einen Fußball nähen. Aslam drückt ihm Nadel und Faden in die Hand. Zwischen seine Knie klemmt er eine große Holzgabel, die zwei Waben zusammenpresst.

„Aua!“ Robinson sticht sich dauernd in die Finger. Außerdem ist er es nicht gewöhnt, so lange auf dem Boden zu sitzen. Schon nach kurzer Zeit tut ihm der Rücken weh.

Dann passiert wieder was. Die Tür wird aufgerissen, und ein Mann kommt herein. „Hallo Onkel Yusuf“, ruft Aslam fröhlich, „guck mal, wir haben Besuch!“

Der Onkel blickt in seine Richtung und winkt ihm zu. Dann fällt sein Blick auf Robinson. Schlagartig wird der Mann krebsrot, schnappt nach Luft und rollt mit den Augen. Aslam springt erschrocken auf und will ihm zu Hilfe eilen.

Arzt holen?“

Der Onkel macht ein paar Sätze in Robinsons Richtung und baut sich drohend vor ihm auf.

„WER HAT DICH HIER EINGESTELLT, DU ARMER JUNGE?“, brüllt der Onkel plötzlich mit ohrenbetäubender Lautstärke.

Robinson duckt sich ängstlich zusammen.

„Aber Onkel“, stottert Aslam, „das ist doch nur....“

Onkel Yusuf wischt sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn. „Wo ist euer Chef?“

Der kommt gerade zur Tür herein und wundert sich über das Gebrüll in seiner Werkstatt.

„Nabil!“, schreit Onkel Yusuf, „was hat dieser Junge hier zu suchen? Hast du vergessen, dass Kinderarbeit verboten ist?“

Der Besitzer des Nähzentrums stürzt sich auf Robinson und zerrt ihn vom Hocker. „WAS HAST DU HIER ZU SUCHEN?“, brüllt er, „Ich habe dich nicht eingestellt! Ich lasse Kinder nicht arbeiten. Willst du mich ruinieren?“

„Jetzt tu doch nicht so!“, faucht Onkel Yusuf. „Ich mache den ganzen Laden hier dicht! Kinderarbeit in einem Fußballnähzentrum. In MEINER Stadt! Ich glaub's ja

nicht! Wir gehen sofort zur Poli...“

Robinson, der die ganze Zeit wie gelähmt war und überhaupt nicht weiß, was hier los ist, reißt sich los und rennt nach draußen. Nabil, Aslam und Onkel Yusuf stürmen hinter ihm her.

Ist das eine Invasion aus dem All?

Drinne in der Halle passiert jetzt der zweite ungewöhnliche Vorfall an diesem Tag. Während sich die Arbeiter noch über Onkel Yusuf und den fremden Jungen unterhalten, ertönt oben von der Hallendecke ein Pfeifen.

„Kommt da etwa noch einer?“, schreit Usama entsetzt. „Was ist das hier, eine Invasion aus dem All oder was?“

An der Decke wird etwas Rotblondes, Langhaariges sichtbar, das mit ziemlichem Tempo angesaust kommt. Kurz vor dem Aufprall bremst es ab und landet weich auf einem Haufen Kunststoffwaben.

„So, da bin ich!“, sagt Tina und rappelt sich hoch. „Wo ist denn nun mein missratener Bruder?“ Sie blickt sich suchend um. „Dem werd’ ich was erzählen! Einfach ohne mich abzuhaufen! Das könnte ihm so passen! Versprochen ist versprochen! Und auch Mädchen interessieren sich für Fußball.

Immerhin sind die deutschen Frauen Weltmeister! Also hab’

ich auch jedes Recht der Welt, hierher zu reisen und euch zu besuchen. Lasst doch mal sehen, wie näht man denn so einen Fußball zusammen? Kann ich auch mal...? Ich versuch’s einfach mal, Nähen ist ja schließlich nicht nur Männersache, oder wie seht ihr das...“

Tina lässt sich auf einen Hocker plumpsen, schnappt sich einen halbfertigen Fußball und fängt an, die Nadel durch eine Wabe zu stechen.

Während die anderen noch nach Luft schnappen angesichts dieses Wesens, das in ihr Nähzentrum geschneit ist und überhaupt nicht mehr aufhört zu reden, wird erneut die Tür aufgerissen.

„Au Backe“, murmelt Usama, „der Kontrolleur schon wieder. Wenn der Tina sieht, braucht er einen Notarzt...“

Onkel Yusuf stampft durchs Zimmer bis zu Aslams Platz. Er bückt sich, um sein Notizbuch vom Boden aufzuheben, dass er eben fallen gelassen hat. Mitten in der Bewegung hält er inne. Er glaubt einfach nicht, was ihm seine Augen mitteilen wollen. Da sitzt ein viel zu junges Mädchen... in einem Fußballnähenzentrum... in seiner Stadt... in einem Land, in dem Kinderarbeit verboten ist... Und

dieses Mädchen näht an einem Fußball.

Er stößt ein quiekendes Geräusch aus. „Dddas... das gibt’s doch ggagar nicht“, krächzt er mit hoher Stimme, „das kann nicht sein. Seit fünf Jahren kontrolliere ich die Werkstätten in dieser Gegend, und dann so was! Na warte, Nabil, das war’s! Du kannst dir eine neue Arbeit suchen!“

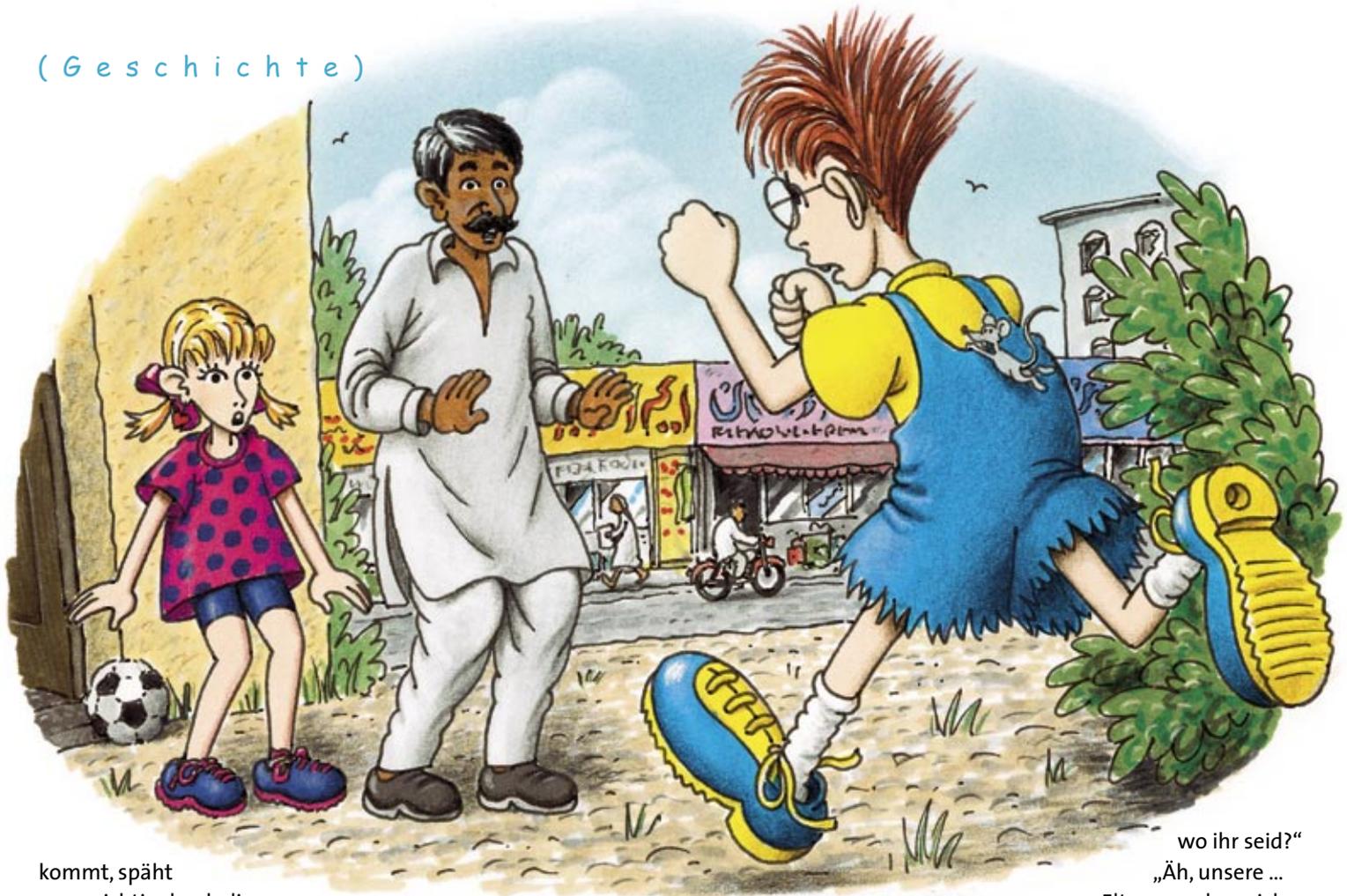
Wortlos packt er Tina an der Hand und zerrt sie mit sich nach draußen. Die denkt natürlich nicht daran, sich das gefallen zu lassen. „He, wer sind Sie überhaupt! Fassen Sie mich nicht an! Was fällt Ihnen eigentlich ein!“

Rumms! Die Tür fällt ins Schloss und lässt völlig sprachlose Arbeiter zurück. So viel Aufregung wie an diesem Morgen haben sie noch nie erlebt.

Tina kommt nicht zu Wort

Robinson hat sich, nachdem er aus der Halle entwischt ist, hinter einem Busch versteckt. Ihm ist immer noch nicht klar, was dieser Mann eigentlich von ihm will und warum er sich so aufregt. Als er hört, dass er erneut aus der Halle gestürmt





kommt, späht er vorsichtig durch die Zweige. Er sieht, wie dieser Verrückte ein Mädchen hinter sich herzieht, das seltsamerweise genauso aussieht wie seine Schwester.

„O nee, Tina hat sich auch hierher zaubern lassen!“, stöhnt er. Ihm bleibt nichts anderes übrig. Er kommt hinter seinem Busch hervor und stürzt sich mit erhobenen Fäusten auf den Mann. „Lassen Sie sofort meine Schwester Tina los!“, schreit er erbost.

„Onkel Yusuf! Jetzt hör doch mal!“ Aslam zupft am Ärmel seines Onkels.

„Das Ganze ist doch ein...“, versucht Tina zu erklären, doch sie kommt gar nicht zu Wort.

„Ganz ruhig, mein Junge“, sagt Onkel Yusuf besänftigend. „Ich tue deiner Schwester nichts. Ich brauche euch Kinder nur als Zeugen, um Nabil das Handwerk zu legen.“

Robinson lässt die Hände sinken.

„Aber jetzt hören Sie doch mal zu, wir sind doch...“, fährt Tina wieder dazwischen. Vergeblich.

„Ich bin Kontrolleur. Ich besuche die Fußballnähtentren und passe auf, dass dort keine Kinder beschäftigt werden.

Kinder sollen nicht arbeiten! Und deshalb will ich, dass dieser böse Mann hier seine Arbeit verliert, weil er euch eingestellt hat.“

Nabil schnauft wütend vor sich hin. „Das ist eine Unverschämtheit! Los, sagt ihm, dass das eine Lüge ist!“

„Wenn man mich endlich mal ausreden ließ“, giftet Tina, „dann hätten wir uns das ganze Theater hier sparen können. Robbi und ich arbeiten hier doch gar nicht. Wir sind nur zu Besuch gekommen. Wir haben gehört, dass hier Fußballbälle genäht werden, und das wollten wir gerne mal sehen. Wir brauchen keine Polizei, keine sonstigen Behörden, und keiner muss seinen Job verlieren. Ist das jetzt endlich klar?“

Onkel Yusuf guckt nicht sehr überzeugt.

„Tina hat Recht!“ Aslam hebt beschwörend die Hände. „Die beiden sind plötzlich bei uns reingeschneit und wollten nur mal ausprobieren, wie man einen Ball näht. Nabil hat nichts Falsches getan!“

„Na gut, dann will ich das mal glauben“, brummt der Onkel. „Aber wo kommt ihr denn her? Wissen eure Eltern,

wo ihr seid?“

„Äh, unsere ...

unsere Eltern machen sich

um uns keine Sorgen“, sagt Robinson. Wie auch, denn sie wissen ja gar nicht, dass ihre beiden Kinder weg sind.

Während einer Zauberreise bleibt die Zeit zu Hause stehen. Wenn Robinson und Tina wieder auf den Dachboden zurückgezaubert werden, ist es, als wären sie nie weg gewesen. „Dürfen wir jetzt endlich wieder reingehen?“

Tina hakt sich einfach bei Aslam und Robinson unter und zieht die beiden zurück ins Nähzentrum.

Hilfe, ein Erdbeben!

Aslam überlässt Tina seinen Hocker, er und Robinson setzen sich auf den Boden. Robinson erkundigt sich bei den Arbeitern nach dem pakistanischen Fußballnationalteam. „Frag lieber nicht“, stöhnt einer. „Früher gehörte unsere Mannschaft zu den zehn besten Teams in Asien. Aber das ist lange her. Wir sind auch nicht bei der WM in Deutschland.“

„Na ja“, wendet Aslam ein, „ich find' Cricket sowieso besser als Fußball. Ich will später mal Cricket-Trainer werden!“

„Cricket“, fragt Tina. „Was ist denn das?“

Aslam zeigt auf ein Poster an der Wand: „Da siehst du meinen Lieblings-spieler! Cricket ist ein total cooles Spiel! Zwei Mannschaften mit je elf Leuten treten gegeneinander an. Eine ist die Schlagmannschaft, die andere die Feldmannschaft. Und wenn ein Inning zu Ende ist...“

„...wird gewechselt“, fährt Usama fort. „Die Schlagmannschaft muss versuchen, mögliche viele Runs (sprich: Rans) zu machen. Je ein Batsman (Bätsmän) steht an den beiden Wickets...“

„Äh... was ...?“, wirft Tina zaghaft ein.

„Der Bowler (Bouler) der Feldmannschaft wirft von einem Ende der Pitch (Pitsch) ein Over (Ower) auf den Batsman am anderen Ende der Pitch.“

„Du meine Güte“, stöhnt Robinson, aber die Jungen sind jetzt kaum noch zu bremsen.

„Und der Batsman muss den geworfenen Ball so wegschlagen, dass er genug Zeit hat, zum anderen Wicket zu laufen und...“

„Hilfe!“, schreit Tina. „Aufhören! Ich versteh nur Bahnhof!“

Auch Robinson sieht völlig verwirrt aus.

„Ich glaube nicht, dass ich diese Spielregeln

jemals kapieren würde. Ich bleibe doch lieber beim Fußball!“

In diesem Moment vibriert das Gebäude leicht. „Ein Erdbeben“, schreien Tina und Robinson gleichzeitig, schmeißen Nadeln, Holzgabeln und Waben in die Luft und stürzen unter einen Tisch an der Wand. Die anderen sind völlig gelassen sitzen geblieben.

„Was ist los? Warum bringt ihr euch nicht in Sicherheit?“, ruft Robinson den Arbeitern zu, die jetzt laut losprusten. „Was ist denn an einem Erdbeben so komisch? Ihr hattet doch erst letztes Jahr in euerm Land dieses schreckliche Erdbeben mit zigtausend Toten!“

Tina murmelt hektisch vor sich hin. „Hoffentlich holt uns das Zauberbuch zurück! Ich will noch nicht sterben! Oh die Armen, die hier bleiben müssen. Vielleicht können wir die ja alle mit nach Deutschland nehmen...“

„Äh, Robinson, das Gewackel war kein Erdbeben“, versucht Aslam die beiden zu beruhigen. „Das war nur ein schwerer

Lastwagen. Ein paar Straßen weiter wird gebaut, und jeden Tag rumpeln Bagger, Raupen und LKWs hier vorbei. Dabei wackeln jedes Mal die Wände...“

Tina und Robinson werden puterrot im Gesicht. „Und ich dach...“ Mitten im Satz verstummt Robinson. Ein hoher Pfeifton ertönt, und ein Luftzug fegt plötzlich durch den Raum. Jetzt kriegen die anderen Panik: Sie springen auf, verteilen sich an den Wänden und schauen zur Zimmerdecke.

„Robinson, hast du noch mehr Geschwister, die uns besuchen?“, fragt Aslam.

An der Zimmerdecke passiert nichts. Kein weiterer Besucher erscheint. Als alle wieder nach unten gucken, stellen sie fest, dass Tina und Robinson verschwunden sind. Das Zauberbuch hat sie zurückgeholt.

Während die Geschwister zu Hause auf dem Dachboden landen, unterhalten sich die Fußballnäher noch lange über den aufregenden Tag.

